
Vorrede.

Der erste Band dieser Ausgabe enthält die Schriften Lessings aus dem Ende der Hamburger und den ersten Jahren der Wolfenbüttler Zeit, darunter vornehmlich „Wie die Alten den Tod gebildet“, „Berengarius Turonensis“, die „Anmerkungen über das Epigramm“ und den ersten der „Wolfenbüttler Beiträge“. Nur für einige Abschnitte der beiden letzten Werke waren handschriftliche Aufzeichnungen und zwar bisher ungedruckte Blätter aus den Breslauer Papieren zu verwerten. Dank der entgegenkommenden Freundlichkeit der Direktion der königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau konnte ich diese Handschriften schon vor Jahren hier in München mit aller Mühe vergleichen. Dem Abdruck der übrigen Schriften Lessings im ersten Bande liegen nur die Originalausgaben zu Grunde; diese jedoch standen mir sämtlich zu Gebote, meistens sogar in mehreren Exemplaren theils aus dem Besitze meines Verlegers, theils aus den beiden großen hiesigen Bibliotheken. Die Vergleichung führte wenigstens bei dem ersten Wolfenbüttler Beitrag zu einer freilich nur kleinen Vermehrung unserer bisherigen bibliographischen Kenntnisse. Die außerordentlich seltene „Neue Braunschweigische Zeitung“ von 1771 konnte ich im Stadtarchiv zu Braunschweig selbst einsehen. Die Güte des Archivars Herrn Professor Dr. Hänfelmann ermöglichte es mir, hier auch die Jahrgänge 1772, 1776 und 1778 zu durchsuchen; doch fand sich in ihnen nichts, was von Lessing herühren könnte.

Textkritische Schwierigkeiten bereiteten fast nur Lessings Citate. Diese sind namentlich im „Berengarius“ und in einzelnen Theilen der „Wolfenbüttler Beiträge“ über alles Erwarten unzuverlässig. Druck- und Schreibfehler vereinigen sich dabei in Fülle. So stimmen z. B. die Zahlen in dem aus Vandini angeführten Verzeichniß vermeintlicher *Arxendora* des Kaisers Antoninus (S. 454 f.) weder mit den Zahlen, die Vandini selbst angiebt, noch mit denen in der von dem Italiener sowohl wie von Lessing benützten Ausgabe des kaiserlichen Philosophen von Gataker. Hier hatte größtenteils schon Emil Grosse in der Hempelschen Ausgabe stillschweigend das Richtige in den Text gesetzt. Ich folgte seinem Beispiel, merkte aber hier sowie in allen andern Fällen, wo ich

meistens zuerst unter den Herausgebern Lessings die Genauigkeit seiner Citate nachprüfte, unter dem Text auch die irrigen Angaben der Originaldrucke an. Die Werke, aus denen Lessing citierte, fand ich nahezu vollständig auf den hiesigen Bibliotheken in den von ihm nachgeschlagenen alten Ausgaben. Nur einige wenige Male kam ich zu keinem sichern Ergebnis. So konnte ich z. B. die S. 69 angeführte Stelle in sämtlichen mir bekannten Ausgaben von Mosheims „*Institutiones historiae ecclesiasticae*“ nicht entdecken; weder die Seitenzahl noch der Wortlaut des Citates wäre diesen Vorlagen zufolge richtig. Doch fehlte mir unter den Ausgaben, die Lessing gebraucht haben kann, die von 1769; vielleicht giebt sie den von mir vergeblich gesuchten Aufschluß. Ich wagte vor der Hand an dem Citat nichts zu ändern. Ähnlich ging es mir unter anderm mit den Hinweisen auf die „*Gallia Christiana*“ von Sainte-Marthe und seinen Genossen (S. 120): auch hier muß Lessing eine mir unzugängliche Ausgabe verglichen haben, wenn er richtig citiert haben soll.

Nach denselben Grundsätzen wie im achten Bande bei dem Abdruck der „*Litteraturbriefe*“ wandte ich bei den umfangreicheren und selbständiger gehaltenen Citaten aus fremden Werken einen etwas engeren und kleineren Drucksatz an, so namentlich bei den ausführlichen Proben, die Lessing aus Handschriften der Wolfenbüttler Bibliothek mittheilte. Griechische Worte schrieb ich dabei nach der in den Originalausgaben wie in Lessings Konzepten meistens befolgten Regel ohne Accente und setzte bei Diphthongen den Spiritus auf den ersten Vokal. Nur in den „*Wolfenbüttler Beiträgen*“ ließ sich dieses nicht durchführen. Denn hier sind die Accente mitgedruckt und gleich den Aspirationszeichen bei Doppellautern, wie sonst allgemein üblich, auf den zweiten Vokal gesetzt. Hier mußte ich es also auch so machen. Doch führte ich, während bei Lessing stets Unregelmäßigkeiten mit unterlaufen, die einmal angenommene Schreibung hier ebenso wie vorher folgerichtig durch.

München, am 1. Dezember 1895.

Franz Muncker.